Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Ein Besuch bei den Bigtrees
Autor: Senn, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571767

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

läuteten von allen Thürmen, um den ersten Weihnachtstag anzukündigen und die Gläubigen zur Frühmette zu rufen. Unwillkürlich mußte ich an die arme Veridiana denken, die jetzt eben gewiß auf den kalten Steinfließen im Gebet kniete und dann täglich dort knieen würde, ohne doch wahren Frieden zu finden. — „Wie unendlich traurig ist es doch,“ dachte ich, „daß die Menschen das Heil immer vergeblich suchen, weil sie die einfachste Wahrheit nicht begreifen, die darin besteht, daß es kein Glück gibt, außer in der Freude, die wir andern bereiten und folglich doppelt ebenfalls genießen.“ — —

Mein Gemahl, der uns bis spät erwartet, schlief noch fest an diesem Morgen, als wir zu Hause anlangten, und es dauerte eine gute Weile, bevor es uns möglich war, ihn zu wecken, damit er uns Einlaß gewährte. Im Laufe des Tages verabschiedete ich den guten Pai Antonio mit vielem Dank, nachdem er sich mit seinen Begleitern und den Tieren hatte bei Speise und Trank erholen können, und mit wirklicher Teilnahme sah ich ihm nach, bis er an der Straßenecke noch einmal seinen Hut schwenkte, und gerührt dankte ich vom Balkon aus mit dem Taschentuche, während gerade die Sonne strahlend aus den Wolken hervorbrach, um — wie ich still sagte — „über Gerechte und Ungerechte zu scheinen“.

Darauf zog ich mich in mein Zimmer zurück, das mir heute mehr als bisher vertraut und heimatlich angenehm erschien, und erst spät am Nachmittage erwachte ich. Lange mußte ich mich besinnen, um zu erkennen, daß die Erlebnisse des vorigen Tages in der That kein Traum seien. Die Fortsetzung, die ich später erfuhr, da der Pai Antonio mich noch oft besuchte, um mir Bericht zu erstatten, mußte deren Wirklichkeit nur zu sehr beweisen. Meine Teilnahme für sein und der Seinigen Geschick hatte mir für immer sein Herz gewonnen, und was mußte der arme Kerl nicht leiden, als seine Corinna samt ihrem Kinde wirklich von den Vertretern der Donna Veridiana als deren Eigentum beansprucht und durch einen Prozeß erstritten wurde! Dies bedeutete nämlich, daß sie von dem Senhor Gabrielo fort an eine andere Herrschaft verkauft wurden, und daß der Gatte und Vater sie beide dann nur selten noch sehen durfte, weil er natürlich immer nur schwer zu einer solchen Reise Urlaub erhalten konnte, und dies war um so weniger leicht möglich, seit der Senhor Gabrielo infolge der vielen Verluste, die er durch die Herausgabe des Vermögens seiner Tochter und besonders wegen des Prozesses, den er deshalb geführt hatte und verlor, in seinen Verhältnissen sehr geschädigt war und dann stets tiefer in pekuniäre Verlegenheiten geriet. Zuletzt mußte sogar die schöne Fazenda Piedada verkauft werden, und die fast verarmte Familie, deren Stadtwohnung vorher schon aufgegeben war, mußte im entfernten Waldgebiet, wo sie noch etwas unbebautes Land und eine dazu gehörige Viehzucht besaß, Zuflucht suchen. Inzwischen hatte aber die Donna Veridiana nicht lange den Nonnenschleier getragen, als sie unter dem Namen „Schwester Beate“, den man ihr seitdem beigelegt hatte, ins Grab sank, und obgleich sie schon ohnehin tot für die Welt gewesen war, erschütterte die Kunde ihres frühen Hinscheidens ihren Vater doch so sehr, daß er ebenfalls bald darauf starb. Und so kam es, daß der Pai Antonio nicht mit in das Waldgebirge genommen wurde, wie es Senhor Gabrielo wahrscheinlich gethan hätte. Die Familie erachtete ihn schon für zu alt und nicht mehr kräftig genug, um ihr dort recht von Nutzen sein zu können. Sie zog es deshalb vor, ihn zu verkaufen, womit er zufrieden genug war, weil er nun nicht einen so schweren Dienst als zuvor, statt dessen aber Hausarbeiten zu leisten haben sollte, und weil er dadurch wieder in Corinnas Nähe gelangte, die er nun nebst dem Kinde zuweilen würde sehen können, wie er hoffte . . .

Dergleichen Schicksale waren in Brasilien häufig genug, da sie durch die herrschenden Zustände bedingt wurden, die freilich ebenso Menschenwerk sind, wie sie zugleich auch wiederum über das Los vieler Einzelner entscheiden.

Ein Besuch bei den Bigtrees.

Mit vier Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Die Pracht einer kalifornischen Mondnacht uns zu Nutze machend brechen wir eines Abends auf, um uns von der hier im Land viel gerühmten Großartigkeit der ältesten Lebewesen der Welt, der riesigen Mammutbäume, zu überzeugen und den werten Mitlesern der „Schweiz“ an Hand einiger Aufnahmen einen annähernden Begriff zu geben von der imponierenden Größe einiger dieser Bäume.

Von Angels Camp, dem reichsten Goldminenplatz Kaliforniens mit etwa 3000 Einwohnern, im Gebirge der Sierra Nevada gelegen, kamen wir nach zweistündigem Ritt aufwärts in das Dunkel der großen Zedern- und Fichtenwaldungen, um bei Tagesanbruch unser Ziel zu erreichen und uns in dem dortigen bescheidenen Hotel ein wenig zu stärken. Hohe Ansprüche konnte man sich um diese Jahreszeit, Mitte Oktober, nicht mehr erlauben, weil, wie uns die Leute sagten, die nach Tausenden zählenden Viehherden schon ins Thal hinuntergetrieben worden waren; deshalb mußten wir denn auch unsern Kaffee schwarz trinken. Darauf wurde wieder aufgebrochen zur Besichtigung der sogenannten „Bigtrees“. Gleich in der Nähe des Hotels fällt uns ein sonderbares Haus auf, das als Tanzpavillon zum Hotel dient (Abb. 1). Es ist erstellt auf dem abgeschnittenen Baumstumpf eines Bigtrees und mißt im Innern 29 Fuß im Durchmesser. Den Fenstern entlang sind Bänke angebracht, und der freie Raum bietet reichlich Platz für sechzehn Tänzerpaare. Das danebenliegende Stück mißt ohne Rinde 25 Fuß im Durchmesser. Daneben wieder liegt der übrige Stamm, über 300 Fuß lang, auf dem im Jahre 1853 ein Restaurant stand. Um diesen Baum zu fällen, waren fünf Mann vier Wochen hindurch beschäftigt, indem sie mit langen Bohrern von allen Seiten solang bohrten, bis er ins Wanken kam; sein Fall wird einem Erdbeben gleich geschildert.

Im Weitergehen kommen wir zu einem noch lebenden Baum (Abb. 2), durch den die Straße für Fuhrwerke geführt worden ist. Er ist 350 Fuß hoch und mißt 30 Fuß im Durchmesser.

Abb. 3 zeigt den größten Baum des Waldes, der benannt ist « The Father of the Forest », aber leider zur Hälfte im Erdboden versunken steckt. Die ganze Länge dieses Riesen beträgt 450 Fuß bei einem Durchmesser von 40 Fuß; weil im Innern ausgebrannt, kann er bis auf etwa 150 Fuß begangen werden. Zweihundert Fuß von der Wurzel weg können sich noch vier Mann im Innern frei nebeneinander bewegen. Einzelne Aeste messen über vier Fuß im Durchmesser. Das Gegenstück zu diesem Riesen ist »The Mother of the Forest«, der größte stehende, aber tote Baum, dessen Rinde bis auf etwa fünfzig Meter Höhe losgeschält wurde, um an der Pariser Weltausstellung bewundert zu werden.

Abb. 4 stellt eine Gruppe von „Bigtrees“ dar, deren Alter schwankt zwischen 2 bis 4000 Jahren. Neben ihnen nehmen sich die oft 8 bis 12 Fuß im Durchmesser messenden und bis zu 250 Fuß hohen Zedern und Fichten recht unscheinbar aus. Auf einem im Verhältnis kleinen Platz stehen zehn Bäume mit 30 Fuß im Durchmesser und über siebzig von 15 bis 30 Fuß Durchmesser und hunderte kleinere.

Von der riesigen Holzmasse an einem solchen Baum macht man sich einen ungefähren Begriff, wenn man eine kleine Fußwanderung von 30 bis 40 Schritten um den Stamm gemacht hat und außerdem die riesige Höhe in Betracht zieht.

Das Holz zählt zum besten Fichtenholz, und ein solcher Baum wird mit 120 bis 140,000 Dollars bezahlt. Höher im Gebirge ist vor einigen Wochen ein alleinstehender Baum entdeckt worden, der 52 Fuß, d. h. ungefähr sechzehn Meter im Durchmesser hat und besonders darthun kann, daß Kalifornien auch in dieser Beziehung ist, was es von jeher war, das Land des übermäßigen und unerschöpflichen Reichtums.

Karl Senn, Töß.